Möchten Sie vielleicht noch eine Zigarette? [...]

Autor(en): **Ottawa, Clemens**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **143 (2017)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Rückblende

Guter Geschmack 1960

Hans Suter

Es wäre an der Zeit, dass du endlich wieder einmal ein gutes Buch lesen würdest», pflegte die Mutter vom rechten Zürichseeufer ihren Sohn des Öftern zu ermahnen. Dieser interessierte sich, laut seiner Mutter, aber vor allem für Zigaretten, Mädchen und den Kommunismus; und zwar exakt in dieser Reihenfolge. Welche guten Bücher mag sie wohl gemeint haben, in denen weder Rauch, Sex noch Aufruhr vorkommt?

Sie war wohl eher der Meinung, dass ihr Sohn beim Lesen in seinem Zimmer sitzen, nicht den Mädchen nachschauen und an keiner Demo teilnehmen würde und somit unter ihrer Kontrolle wäre. Bei einer ihrer Konsultationen in des Nachwuchses Schlafgemach fand sie ihren Sohn daselbst still lesend vor.

Auf ihre beiläufig hingeworfene Frage, was er denn im Moment lesen würde, hielt er ihr einfach, ohne von der Lektüre aufzusehen, den Umschlag hin. Darauf stand «Lady Chatterley». Die Mama, die das Buch natürlich nicht kannte und ohnehin ein Kunstverständnis hatte, das ihr die gleichen erhabenen Gefühle verursachte, ob sie nun das Requiem oder die Register-Arie aus Mozarts «Don Giovanni» hörte, sagte nur: Oh, das Buch ist sicher ladylike. Worauf der Sohn entgegnete: «In einem gewissen Sinne, ja!»

Anders der Vater vom linken Zürichseeufer, sagte, von seiner Lektüre von Ganghofers Roman «Das Schweigen im Walde» oder von J. C. Heers «An heiligen Wassern» aufschauend, zu seinem Sohn: «Würsch gschiider emol e aschtändigs Buech läse, als do a däm blöde Töffli umegänggele.»

Wobei er mit «anständig» nicht wohlerzogen meinte, sondern vielmehr eine Art bäurischer Bodenständigkeit, als der Wald noch schwieg, nicht lautstark vor sich hin starb und die Wasser noch heilig waren, jedenfalls so, wie es seiner Meinung nach mit Sicherheit früher mal gewesen war.

Immerhin, Upton Sinclair hatte sein Sohn auch durch ihn kennengelernt und so den brutalen Kapitalismus. Den Solschenizyn müsse er aber nicht lesen, denn dieser würde nur die Sowjetunion verunglimpfen.

Die ersten Bücher, die der Sohn dann gelesen hatte, hiessen: «Jim greift ein» oder «Arizona-Jim» von Max Brand. Da er sich damals in den Fünfzigerjahren kaum neue Bücher leisten konnte und die Bücher nicht wie heutzutage zu Discountpreisen im Supermarkt, am Postschalter oder am Kiosk zu kaufen waren, holte er sich, getreu nach Vaters Vorbild, seine Lektüre in der Bibliothek.

Jedoch nicht in der Gemeindebibliothek, sondern bei Herrn Muff. Dieser hatte in einem Kellerraum eine private Bibliothek eingerichtet, mit Wildwest-, Kriminal- und anderen weniger guten oder anständigen Büchern. Wenn die jungen Leute, vorwiegend männlichen Geschlechts, in seinen Keller kamen und dann lange Zeit in den Büchergestellen herumstöberten, rief Herr Muff von seinem Schreibpult aus in seinem sächsischen Dialekt: «Suscht er wieder schweinsche Biicher?», die es aber hier eigentlich gar nicht gab.

Die Mutter vom rechten Zürichseeufer konnte bei ihren Kolleginnen im Café «Sprüngli» stolz, aber beiläufig erwähnen, dass ihr Sohn eine richtige Leseratte sei, indes dieser zu Hause das ladylike Buch zu Ende gelesen hatte und nun in der Nachfolge von «Bambi», seiner Lektüre als Kind, weitere Werke dieses Autors wie zum Beispiel «Josefine Mutzenbacher» las, Seite um Seite umblätternd die Lektüre «geil» im ursprünglichen Sinne fand, Taschentücher im Badezimmer holte, um nach verrichteter Dinge an einer Demo gegen Repression teilzunehmen.

Matthias Schwoerer

Clemens Ottawa

Andreas Prüstel

Die Herausforderung